

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 101
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 27.01.1913
Ort der Niederschrift des Dokuments: Samarra
Volltranskription des Dokuments:

Samarra, 27. Jan. 13.

Hochverehrter Herr Professor,

schon mit der vorigen Post bekam ich Ihre „Untersuchungen über die älteste Gesch. Babyloniens“, die ich noch in der selben Nacht zweimal durchgelesen habe. Vorher sprach mir schon Dr Prinz davon, der auf der Durchreise über Kerkuk - Mosul einen Tag hier zubrachte. Ich habe über Opis weiteres Material gesammelt. Tell Mandjūr kann es nicht sein. Aber es muss in der Nähe zu suchen sein u. ich glaube dass das arabische Bāḥamshā oder Bāḥamshah die Nachfolgerin des alten Opis ist. G. Hoffmanns Etymologie Bāḥamshah = syrisch Bēt^h Hōmesh (dies ist philologisch zweifellos) in der Bedeutung: Bauch-Stadt, u. das mit φύσκος zusammen gebracht hat doch einige Bedeutung, wenn man voraussetzt, dass durch Xenophon die allgemeine Lage ja fixiert ist. Es kommt hinzu, dass auch Strabon bzw. Eratosthenes damit übereinstimmen, oder sind es die Alexanderhistoriker, ich meine Strabon XVI 1, 9 = Arrian VII 7, 6, wo von der Schifffahrt bis Opis die Rede ist. Dass die Schifffahrt heute bis Baghdad geht liegt eben daran, dass das die jetzige Stadt ist, nördlich nichts nennenswertes liegt. Aber die geologische Grenze geht so: wenige Km. südlich des ‘Adēm liegt die Conglomeratgrenze, die das Ostufer bildet, wenig östlich von Qādisiyyah bei Samarra den Tigris durchschneidet - da liegen die ersten Stromschnellen, dann von Istabulat in ziemlich gerader Linie nach Fellūdjah (Pallakottas) läuft. Das ist die ganz scharf markierte Grenze Babyloniens u. Mesopotamiens. An den Schnellen südlich Qādisiyyah, fängt die Schiffbarkeit, d. h. die absolut unbehinderte des Tigris, an. - Bāḥamshā des Mittelalters müsste in moderner Sprache Abu Ḥaurshah geworden sein, u. dieser Name existiert in der Nachbarschaft vom heutigen Sumaikah (Sumêtsheh) dicht bei Tell Mandjūr, als Name eines noch heute im Betrieb befindlichen Canales, der vom Dudjail abgeleitet ist. Antike Ruinen an diesem Kanal Abu Ḥaurshah müssen Bāḥamshā u. Opis sein. Vielleicht komme ich noch mal dorthin. Ein Mann, der da Grundbesitz hat wollte immer einmal mit mir dort hin reiten.

Bisher hatte ich viel zu viel zu thun um mich für so etwas frei zu machen. Wir haben nahe an 300 Arbeiter u. die Grabung geht in riesigem Tempo vorwärts. Funde sind noch schöner

als im vorigen Jahr. Daneben hat Hauptmann Ludloff die Stadtplanaufnahme fast vollendet. Dies scheint mir eines der besten Resultate der Grabung zu sein. Die ganze Riesenstadt ist so wiedererstanden, wie sie vor 1000 Jahren war. Und es stellt sich heraus, dass die arabischen historischen Nachrichten bis ins letzte Detail correct sind. Das giebt ein starkes Vertrauen zu diesen Überlieferungen u. das scheint mir ein großes Resultat der Grabungen zu sein. Ich denke am 1. Juni zu schließen u. hoffe dann nach Paikuli gehen zu können. Prof. Sarre schrieb mir, dass die K. Wilhelm-Ges. Prof Lüders dafür die nach meinem Kostenanschlag erforderlichen 1000 Mk zur Verfügung gestellt habe.

Mit vielen Empfehlungen an Sie u. die Ihren Ihr ergebenster Ernst Herzfeld

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 101
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 02.02.1913
Ort der Niederschrift des Dokuments: Samarra
Volltranskription des Dokuments:

Samarra 2 Febr. 1913

Hochverehrter Herr Professor,

kaum habe ich Ihnen geschrieben, da bekomme ich einen Brief von der Eisenbahnbrigade, die bei der Harbah-Brücke, 7 Stunden südl. von hier, thätig ist, mit der Mitteilung, sie durchschnitten in diesen Tagen die sog. Medische Mauer (den Tshāli); das wäre eine gute Gelegenheit archaeolog. Beobachtungen und eventuell auch nähere Untersuchungen daran zu machen. Sie fordern mich auf, doch hinzukommen. Ich habe geantwortet, dass ich Donnerstag 5 - Sonnabend 7. Febr. hinkommen würde. Ich denke mir, dass ich veranlassen werde, dass ein genauer Querschnitt durch den Wall gemacht wird, und dass dieser in einem Graben bis auf den gewachsenen Boden vertieft wird. Das werde ich photographieren und messen. Außerdem werde ich dann die ganze Mauer (oder Wall) abreiten und ihren Anfang u. ihr Ende photographisch, ihre Länge messend, aufnehmen. Damit dürfte diese Frage wohl beantwortet werden. Nach der Schilderung des so ungeheuer zuverlässigen Jones, ist von einer „Medischen Mauer“ nicht die Rede, u. nur ein einziges Bedenken habe ich gegen seine Deutung: „als Notauslass für Tigriswasser zum Schutz des Dammes, durch den die 3 Qā ūl-Kanäle gespeist wurden“, nämlich, dass der Ḥāqī-Kanal auf dem Westufer den Tshali-Canal durchschneidet. Die Qātūle und mithin der Tchali sind von Hārūn al-Rashīd gegraben, der Ishaqī unter Mu‘taṣ im-billāh. Damals waren die Qātūle in Betrieb. Wenn der Tchali zu ihnen gehörte, kann er nicht durch den Ishāqī zerstört oder außer Betrieb gesetzt worden sein.

Im Ganzen bin ich jetzt absolut überzeugt, dass alle Canäle, deren Spuren man heute sieht, aus der frühen Khalifenzeit stammen, von Hadjdjādī bis Mutawakkil. Man sieht nichts älteres. Z. T. liefen die arabischen Canäle in der Trace der sasanidischen, u. diese in der Trace babylonischer Canäle. Weiter ist aus der Oberfläche des Landes nichts zu erschließen. Die Wasseranlagen um u. in Samarra gehören zu dem Erstaunlichsten, was die Araber geleistet haben. Daneben verschwindet der Suez-Canal u. der Nordostseekanal als Bagatelle. Durch die in den nächsten Tagen fertig werdende Planaufnahme, ist das alles sehr klar u. verständlich geworden.

Wir haben täglich massenhaft Funde. Ich kann es eigentlich nicht bewältigen, u. weiß nicht wie u. wo ich sie unterbringen soll. Aber das ist doch sehr, sehr schön.

Mit vielen Empfehlungen Ihr ergebenster E. Herzfeld

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 101
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 16.02.1913
Ort der Niederschrift des Dokuments: Samarra
Volltranskription des Dokuments:

Samarra, 16. II 13.

Hochverehrter Herr Professor,

meine geplante Tour zur „Medischen Mauer“ habe ich noch nicht ausführen können. Am Vorabend hatte ich einen kleinen Unfall, u. jetzt dringt so viel Arbeit auf mich ein: H. Hauptm. Ludloff, der die Planaufnahme beendet hat, reist ab, der neue Gipsgießer kommt an, auch die Förderbahn soll morgen kommen - nachdem sie am 9. Sept. 12 in Basrah war! - da bin ich so gut wie gefangen. Unterdes haben die Ingenieure auf meinen Wunsch einen genauen Querschnitt gemacht. Was er ergeben wird, weiß ich noch nicht.

Trotzdem möchte ich Ihnen heute nochmals über die Mauer schreiben, gerade weil vielleicht jetzige Ansicht durch den Befund geändert werden könnte. Doch ich glaube das nicht.

Für die Bestimmung der Lage von Opis u. der Med. Mauer möchte ich einmal zunächst nur von Nebukadnezar ausgehen. Seine Distanzen ($2 \frac{1}{2}$) für den Süddamm nach Uḫaimir - Kish stimmen, wenn man auf der englisch. (oder H. Kieper's) Karte der bewussten Hügellinie von Djumdjumat nach Uḫaimir folgt; ebenso ist seine Summe 20 Kaspu g. richtig, wenn man für den Norddamm 5 Kaspu, den Süddamm $2 \frac{2}{3}$ R., und für die Mauern Babylons 8 km. für die Euphratstrecke gut 60 km. rechnet, die babyl. Meile zu rd 5, 5 km. gerechnet. (Das muss man ja.) Darnach darf man eigentlich an den 5 Kaspu des Norddammes nicht rütteln. Die $27 \frac{1}{2}$ km aber führen von Abu Habba (alter Euphrat) zum Tigris herüber, bei Baghdad bzw. bei Seleucia. Also erscheint es nach Nebukadnezar, als ginge sein Wall über die Strecke der größten Annäherung der beiden Flüsse, jedenfalls wären dann seine Distanzen genau der Wirklichkeit entsprechend. - Die Dämme dienten zum Unterwassersetzen des Terrains außerhalb der Dämme, daher die befestigte Böschung. Man wollte also auch die Außenfront des Norddammes mit einem Wasserstreifen unnahbar machen. Damit - und wohl zugleich mit dem Bau des Nahr Malkā hängt wohl der Stausee bei Abu Habba zusammen. Das weist darauf, dass man Euphratwasser benutzen wollte. Das Nivellement von Willcocks [Wilcocks, Hg.] zeigt außerdem, dass man selbst von einem so nördlichen Punkte, wie dem Südpunkte von Samarra, das Tigriswasser nicht nach Abu Habba leiten kann. Der Tigris hat zwar da

oben noch etwa 51 m. Aber das ganze Gebiet des ‘Aqrqūf-Sees u. nördlich davon liegt nur 31 - 32 m. hoch u. das Gelände steigt von da wieder nach Sippara hinauf bis zu 34 - 35 m. Höhe. Bei der großen Distanz wäre ein ziemlich großer Endunterschied der Höhen nötig. Man kann also überhaupt kein Tigriswasser verwandt haben, sondern nur Euphratwasser, u. daher entscheidet sich die Alternative Sippara - Bagdad oder S. - Seleucia zu Gunsten von Seleucia. Hätten wir nichts andres als Nebukadnezar, so müsste man vorderhand Opis bei Seleucia suchen. Ich kenne von Winckler’s Abhandlung leider nur soviel, dass er Opis bei Seleucia-Ktesiphon ansetzt. Da die Front der Verteidigung sich gegen Medien richtet, kann man die Linie auch gar nicht weit genug nach S. schieben. Die große u. einzige Heerstraße von Babylon nach Ekbatana folgte ja der Diyala auf ihrem linken Ufer u. ging bei Seleucia - in hellenistischer Zeit - über den Tigris. Opis wird also der Brückenkopf dieser Straße sein u. daher gerade in der späten Zeit, als das medische Reich existierte, aber auch in der uralten, als die Zagrosstämme unter dem Einfluss der babylon-sumerischen Kultur standen von Bedeutung gewesen sein. Die Entscheidung zwischen Kyros u. den Babylon. fällt eben an diesem Brückenkopf bei Opis. Das giebt alles einen guten Sinn. Als Hulagu Bagdad erobern will u. erobert, zieht er allerdings weit nördlich über den Tigris; etwa bei der Harbah-Brücke des Mustarşir ist die entscheidende Schlacht. Da war aber die strategische Situation ganz anders: Hulagu greift in dem Baghdader Kirchenstaat das Verproviantierungsgebiet von Bagdad an, u. isoliert zugleich die Stadt ganz, indem er ihre Verbindungen nach Westen abzuschneiden droht. Das kommt bei Babylon nicht in Frage: das Verproviantierungsgebiet lag für Babylon südl. vom Königskanale zwischen Babylon u. dem Tigris, u. daher greift Kyros geradeswegs die Front an. In Wahrheit ist der Damm Nebukadnezars zwecklos. Selbst wenn er bei Seleucia geendet hätte, hätte ja Kyros südlich davon den Tigris überschreiten können. Und in Wahrheit hat er ja auch keine Wirkung gehabt. Aber die factische Zweckmäßigkeit solcher Anlagen ist eine andre Frage: wir müssen uns damit begnügen, dass der Damm existierte.

Wie stimmen nun zu diesen Reductionen aus Nebukadnezars Inschriften die Schriftsteller der Alexanderzeit? Bei Strabon II 1, 26 (cf. XI 14, 8) sagt Eratosthenes, der Euphrat nähere sich dem Tigris immer mehr bis zur Semiramismauer u. dem Dorfe Opis, wo die Distanz nur noch 200 Stadien betrüge. Bei Strabon XVI 1, 9 (cf. XVI 2, 3) ist m. E. auch Eratosthenes die Quelle. Erstens weil die Zahl 3000 Stadien bis Teredon da vorkommt, u. 2tens weil noch Ptolemaios diese Strecke in den Windungen seines Euphratlaufes hat. Wenn nun Eratosthenes es war, der den Ausdruck „ἐπὶ τῆν ᾠπιὴν καὶ τῆν ὠν Σελευκείαν“ gebrauchte, so glaube ich, sollte man ihn doch so erklären, dass das alexandrinische Material natürlich ᾠπις

nannte, u. Eratosthenes als Erklärung den Namen seiner Zeit hinzusetzt. Lage Opis beträchtlich nördlicher, so reichte die Schiffbarkeit eben bis Opis, u. weit über Seleucia hinaus, dafür wäre das „κοῖ“ ein wenig glücklicher Ausdruck. Geologisch ist ja die Schiffbarkeit weiter hinauf möglich. Aber gemeint ist wohl nur der Schiffsverkehr. Und wie der heutigen Tags nach der Stadt, nämlich nur nach Baghdad geht, so ging er damals auch nur nach dem großen Tigris-Emporium: Opis - Seuleucia. Auch Herodots Stelle I 189 ist dann geographisch einwandfrei: der Gyndes mündet eben unmittelbar oberhalb von Opis. Sonst wäre die Erwähnung von Opis gerade im Zusammenhang mit der Gyndes-Mündung ziemlich unlogisch. Man kann nicht gut sagen: „die Havel mündet in die Elbe die bei Dresden vorbeifließt.“

Man würde also gar nicht auf einen anderen Gedanken kommen, wenn Xenophon nicht wäre. In der That sind alle alten Versuche von ihm als Basis ausgegangen. Jones hat m. E. schon definitiv widerlegt, dass der Tchali die medische Mauer sein könne (das hing ja auch an der falschen Identifizierung von Sippara mit Sufairah). Nur in seinem Opis hat er sich einfach geirrt. Tell Mandjur ist sicher nicht Opis. Früher schien mir Hoffmanns Idee $\phi\upsilon\sigma\kappa\omicron\varsigma$ = syr. ḥōmesh, also Opis = Bēḥōmesh = Bāḥamshā, hod. Abu Ḥamshah verlockend. Jetzt glaube ich nicht mehr daran. Mir scheint die Gleichsetzung des $\Phi\upsilon\sigma\kappa\omicron\varsigma$ mit dem ‘Aḍaim unmöglich. Der heutige Tigris von Samarra (Südpunkt) bis Baghdad ist ein altes geologisches Flussbett, das immer existiert hat. In der arabischen Zeit, bis etwa 1225 lag es trocken u. war durch den 3ten Qā ūl-Canal bewässert (Hārūn al-Rashīd), welcher bei Daltāwah, nördl. Baghdad erhalten ist u. von da bis nach Ba‘qūbā an der Diyāla läuft. Als um 1225 der Wechsel eintrat, u. der Tigris in das alte Flussbett einbrach u. diesen Canal zerstörte, da baute dann Mustarṣ ir umgekehrt den Dudjail u. Mustarṣ ir-Canal im jetzt „alten“ Flussbett. Derselbe Vorgang wiederholt sich in diesem Lande immer wieder, z. B. heute beim Euphrat von Babylon u. dem Hindiyyah: Der etwa 200 Jahre alte Hindiyyah-Canal bewässerte ein altes Flussbett. Seit einigen Jahrzehnten fließt das Hauptwasser des Euphrats dort, u. heute baut man einen Canal im „alten“ Flussbett von Babylon. Wie es sich mit dem Tigris im Altertum verhielt ist fraglich. Nach Plinius haben eine Zeitlang beide Betten Wasser gehabt (bestätigt durch Stephan. s. v. Ἀρόμειο), 125 m. p. oberhalb Seleucias ist die Trennungsstelle, das ist wohl zu wenig. Aber wie dem auch sei, der ‘Aḍaim kann niemals in das westliche Bett gemündet sein, sondern muss, falls das östliche Bett trocken lag, das östliche Bett hinabfließend an der Vereinigungsstelle beider Arme, die nicht kenntlich ist, aber wohl kurz oberhalb Baghdads [wenn nicht - nach Plinius u. Steph. - erst bei Seleucia!?] lag, in den Westarm gemündet sein. Aber abgesehen davon weiß man ja nicht, ob der $\Phi\upsilon\sigma\kappa\omicron\varsigma$ nicht etwa

ein Kanal war? Also des Φύσκος wegen, darf man Opis nicht so nördlich, wie die heutige Aḏaim-Mündung suchen. Es kann nur noch wegen der Distanzen von Opis bis zum Zāb so nördlich angenommen werden. Das finde ich ist, den Distanzen Nebukadnezars gegenüber nicht angänglich. Überhaupt sind ja die Distanzen bei Xenophon entschieden das Mangelhafteste. Welchen Ort könnte man in Mesopotamien nach Xenophons Distanzen fixieren? Ein zugehöriges Beispiel: 15 Parasangen von den „babylon. Toren“ bis zum Schlachtfeld, u. 360 Stadien bis babylon. Die 360 Stadien führen bis kurz nördlich von Sippara. Aber die „Πύλοι“ können doch nur die letzte Enge des Euphrattales, etwa 20 - 30 km südl. Hīt bedeuten. Dieser Engpass, der eine gute Stunde lang ist heißt Muḏaiq al-Hīt (der „Engpass“ von Hīt) u. von da führen 80 km nur etwa 15 - 20 km südl. von Fellūdja. Mir scheinen die 15 Parasangen richtiger als die 360 Stadien. Auf die Schlacht folgt ein Tagemarsch „die Sonne zurt Rechten habend“ als N - NO. Die 10000 können die Dörfer, wo sie dann 3 Tage bleiben, nur im Culturegebiet des Alluvium gefunden haben. Wenn sie 25 - 30 km marschiert sind, so bleiben sie innerhalb dieses Gebietes, u. kommen noch nicht in die bare Conglomeratwüste der Djazīrah. Diese Dörfer müsste man im NW des ‘Aqrqūf-Sees suchen. Von da beginnt die persische Führung, die wohl eine Täuschung gewesen sein kann, aber nicht im Zickzack vor sich gehen konnte. In 3 Tagen, die notwendigerweise eine Richtung gehabt haben müssen, kommt man zur Medischen Mauer. Solche Angaben scheinen mir zuverlässiger als als die Zahlen der Distanzen. In Wahrheit kommt man von jener Gegend in etwa 60 km SO zur Linie Sippara - Seleucia. Dass die Griechen diesen centralen Teil des babylon. Kulturlandes durchschritten haben, dafür spricht auch ihr Staunen über den Reichtum des Lands. Sie überschreiten die großen Canäle, u. wer weiß ob nördl. des Nahr Malka überhaupt große existierten? - Von der Mauer sind es 8 Parasangen nach Sittake. Damit führt Xenophon eine neue Unbekannte ein. Aber das wenige, was man über Sittake weiß, spricht eigentlich nicht nur nicht gegen eine so südliche Lage, etwa 30 - 40 km unterhalb Seleucias, sondern eher dafür. Die Sittakene liegt bei Strabon (auch meist nach Eratosthenes?) auf dem Ostufer des Tigris von der Diyala bis an die Susische Grenze. Die große Straße Babylon - Susa geht durch die Sittakene, u. ich möchte annehmen, dass wie Opis der Brückenkopf der Straße Babylon - Ekbatana war, so Sittake der Brückenkopf Babylon - Susa. Dies könnte ich genauer ausführen. Es verhält sich wie mit Opis: diese Annahme vereint sich mit allen Nachrichten, außer mit der Distanz Xenophons: 20 Parasangen von Sittake bis Opis. Lief die medische Mauer westöstlich, so ist es schlechterdings unmöglich von der Mauer nach Sittake 8, u. von dort bis an ihr O-Ende 20 Parasangen zurückzulegen, selbst mit Umwegen kann man sich da nicht helfen. Das wäre nur möglich bei einer

nordsüdlichen Richtung der Mauer, die ich aus historischen (Nebukadn. u. Eratosthen.) aus geographischen (die Nivellements) u. aus strategischen Gründen (die Front gegen Medien) für unmöglich halte. Es bleibt dann nichts, als die Distanz Xenophons für falsch zu halten. Es müssen da Gedächtnisfehler vorliegen. Die Länge dieser Strecke kommt als Plus bei dem Mangel, der zwischen Opis (=Seleucia) u. dem Zāb entsteht in Anrechnung.

Wenn man Xenophon im Detail studiert, so muss man m. Er. dazu kommen, seine Distanzangaben gering zu achten. Von den Syrischen Toren zum Euphrat (Thapsakos) hat man Schwierigkeiten, die Namen Chalos, Palast des Belesys etc, stimmen nicht zu seinen Distanzen, denn sie sind trotz der Zahlen = Fluss in Aleppo u. = Barbalissos.

Den Euphrat erwähnt er erst bei Thapsakos, wiewohl er ihn schon vorher gesehen haben muss. Hinterher fehlt eine Strecke am Euphrat. Auf dem Rückmarsche fehlt die Erwähnung des unteren Zāb. Und so fehlen eben auch die Diyala u. der ‘Aḏaim, die übrigens dem Übergang nicht die geringsten Hindernisse in den Weg legen. - Ich beschränke mich darauf zu sagen, dass Xenophons Distanzen unzuverlässig sind, u. er vieles ausgelassen hat. Infolge dessen ist es nicht zu entscheiden - u. Hypothesen sind überflüssig - ob die Dörfer der Parysatis am unteren Zāb, oder aber viel viel südlicher, etwa unterhalb Samarras zu suchen sind, ob Κοινοί = Assur oder = Takrit sei etc. Es hätte viel für sich anzunehmen, dass Assur zu Xenophons Zeit nicht erwähnt würde, und bis in die hellenistische Zeit hinein wüst lag.

Zum Schluss möchte ich noch sagen, dass durch die Annahme Opis bei Seleucia doch das babylonische Kulturgebiet viel besser abgerundet erschiene, als wenn man Opis im Norden sucht. Das Dudjail-Gebiet liegt doch sehr weit ab von Uḥaimir u. Nippur mit denen Upi-Kesh immer zu thun hat. Und bei Seleucia, allerdings auf dem Westufer liegt wirklich ein großer babylonischer Ruinenhügel, in dem viel gefunden wird, u. in dem Rich eine alte Basalt (oder Diorit?) Statue gefunden hat, er heißt Tell ‘Umar al-Khattāb u. liegt da wo der Nahr-Malka nach Süden umbiegend die Mauern von Seleucia bespült haben muss. Er steht auf allen Karten u. auch auf meinem Plan von Seleucia. Bei letzterem ist das Malheur passiert, dass man in meiner Abwesenheit eine unfertige Skizze anstelle des vollständigeren u. genaueren Originals reproduziert hat. Ich hoffe das letztere als Textabbildung publizieren zu können. Ich habe in letzter Zeit angefangen, gerade das Kapitel Seleucia-Ktesiphon zu bearbeiten. Außer durch die Beschreibung der Ruinen kann ich da natürlich zu den Artikeln bei Wissowa u. Ihren Artikeln bei Ersch & Gruber u. in der Enz. Brit. nichts historisch Neues bringen. Es sei denn, dass ich auf die Möglichkeit - auch das ja nicht neu - dass Opis hier gelegen habe hinwiese, u. dass ich aus den arabischen Schriftstellern zeigte, dass die einzige gute Überlieferung den Bau des Palastes von Ktesiphon, wie es sein muss, Sapor I (nicht Khosrau

I) zuschreibt, u. dass wir, bei der Zuverlässigkeit die Ya'qūbi in seiner Beschreibung von Samarra bewiesen hat, ihm vor abweichenden anderen Beschreibungen von dem „Madā'in“ den Vorzug geben müssen.

Wir haben wieder so enorm viel Funde, vorzüglich an figürlichen Malereien, dass meine Zeit fast vollständig mit Inventarisieren u. Photographieren ausgefüllt wird

Aus Zeitungsausschnitten erfahre ich, dass die K. Wilh. Gesellsch. Prof. Lüders 1000 Mk für die Aufnahme der Ardashir-Inschriften von Paikuli gegeben hat. Ich glaubte, Prof. Lüders bzw. Andreas wollten sich an die Berliner Akademie oder die Göttinger Gesellschaft wenden. Eine briefliche oder offizielle Mitteilung habe ich, trotzdem diese Notizen schon sehr alt sind, aber nicht bekommen. Ich kann das so wie so erst nach Abschluss der Grabungen von Samarra unternehmen.

Von Prof. Sarre habe ich schon seit 2 Monaten keine Nachrichten mehr, auch sonst fast keine Briefe. Von H. v. Oppenheim erfuhr ich, dass Dr Prinz bei ihm war, sie schrieben mir auch zusammen eine Karte. Im Tell Khalaf hat man einen neuen Palast u. wohl auch einen Tempel mit Statuen gefunden.

Unter den politischen Verhältnissen haben wir bisher nicht zu leiden gehabt. Es heißt jetzt auch, der Krieg würde schnell beendet werden. Wohl die wichtigste Folge ist, dass die Bahnstrecke Mosul-Baghdad nicht gebaut wird, weil die Garantien nun fehlen. Man hat den Bau bis kurz unterhalb Samarras, eben bis über den Tchali hinaus, begonnen u. wird das zu Ende führen; man vergiebt aber keine weiteren Arbeiten mehr.

Mit vielen Empfehlungen an die Ihren u. Sie selbst bin ich Ihr ergebenster Ernst Herzfeld

zusätzliche Bemerkungen:

„Ein zugehöriges Beispiel: 15 Parasangen von den ‚babylon. Toren‘ bis zum Schlachtfeld“ - im Original: „Paransangen“.

„(die Nivellements)“ - im Original: „Nivellments“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 714
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 20.04.1913
Ort der Niederschrift des Dokuments: Samarra
Volltranskription des Dokuments:

Samarra, 20. IV 13.

Hochverehrter Herr Professor,

Sie haben mir durch Ihren freundlichen Brief vom 8. März eine große Freude bereitet. Auf arabisch schreibt man immer: „Wir haben Euren Brief erhalten und seinen Inhalt verstanden“, eine Redensart die ganz sinnvoll ist, denn in sehr vielen Fällen wird eben der Inhalt gar nicht verstanden.

Zu der Tour nach der Medischen Mauer und nach Bāḥamshā ist es noch nicht gekommen. Ich habe nur Berichte darüber: die Mauer ist nur wenig über 2 m stark, hat in kurzen Intervallen schmale Rundtürme (das ist absolut typisch für Samarra) und ist aus den hier üblichen Lehmziegeln gebaut. Ich fürchte, ich werde nicht dorthin kommen vor Grabungsschluss. In kurzem erwarte ich Prof. Sarre, der mit seinem Assistenten Dr Kühnel kommt. Ich hätte mir eigentlich eine andre Hilfe gewünscht, jemanden, der mir einen Teil der Aufnahmen abnimmt. Was nützt es mir schließlich, wenn diese Herren hier 4 oder 6 Wochen die Funde „studieren“. Ich muss doch alle zeichnen, malen, messen, außer den Arbeiten bei der Grabung selbst. Und da die Funde doch nicht nach Berlin kommen und sicherlich überhaupt sich so lange in Samarra oder Baghdad herumtreiben werden, bis ein vernünftiger Beamter einmal die Geduld verliert und sie entweder für billiges Geld verkauft oder sie in den Tigris wirft, so ist doch die genaue Aufnahme die dringendste Arbeit hier. Prof. Sarre informiert mich immer so wenig über die Expedition. Diese Ankunft war für mich eine vollständige Überraschung, und dazu erfuhr ich nur telegrafisch-lakonisch: Geldfrage erledigt. Da die Kosten durch diese Reisen erhöht werden u. der Endtermin damit noch näher gerückt werden würde, so würde ja das Herkommen der beiden keinen Sinn haben, wenn nicht noch ziemliche Mittel, mindestens 20 000 Mk über unsre 70 000 hinaus zur Verfügung ständen. Im Grunde war das kaum nötig. Ich bin nicht sehr erbaut davon, dass ich auf diese Weise noch länger hier festgehalten werde, u. möchte versuchen, die Expedition nach Paikuli noch zu unternehmen, während Sarre u. Kühnel hier sind. Auch in betreff dieser Unternehmung bin ich nicht informiert, ich weiß nur, dass die 1000 Mark von der Kaiser Wilhelm Gesellsch. mir angewiesen sind. Meiner Meinung nach hätte eine Bestimmung über die Publication getroffen

werden müssen. Ich habe 12 Photographien u. etwa 30 Abklatsche u. meine Notizen u. Zeichnungen s. Z. durch Dr van Berchem an Prof. Andreas geschickt. Ich bin dann in Göttingen gewesen, habe Andreas in Berlin gesprochen u. ihm wiederholt geschrieben, aber bei aller Begeisterung, die er für diese Aufnahme zeigte, habe ich nicht einen schriftlichen Buchstaben von ihm erhalten. Ich habe ihn gebeten u. gesagt, dass ich es durch Freunde in England auch an seiner Stelle machen könne, nämlich die so gut wie nie unpublizierten Original-Abschriften H. Rawlinsons, die entweder bei der R. Geographical oder der Asiatic Society sind, sich zu meinen Aufnahmen hinzu zu verschaffen. Auch darin ist nichts geschehen. Ich glaube nicht, dass er jemals etwas thun wird. Darum habe ich Exz. Harnack gebeten, falls gar keine Bestimmungen getroffen seien, mir noch nachträglich das ausdrückliche Publicationsrecht zu geben, u. Andreas einen Termin zu stellen, bei dessen Nichtdurchhalten das Material jemand Anderem, etwa Prof. Marquart übergeben werden könnte. Vielleicht kommt man da vom Regen in die Traufe, und erhält statt Nichts - Zuviel.

Von Prof. Becker hatte ich einen ausführlichen Brief, in dem er von der Verwirklichung eines schon länger bestehenden Projektes spricht, nämlich einer vom Kolonialamt in Verbindung mit Hamburg geplanten Untersuchung der muhammedan. Altertümer von Ostafrika. Die Mittel werden für Sommer 1914 bewilligt werden, u. die Expedition würde etwa von Mai bis September 1914 dauern. Aus vielen Gründen kann ich mich dem nicht entziehen. Erstens ist es eine amtliche Unternehmung u. dann ist mir die Beziehung zu Hamburg wertvoll. Außerdem verspreche ich mir so viel von dem Zusammenarbeiten mit Becker. Andererseits vermute ich wird es so schwer sein, für mich irgend etwas in Deutschland zu arrangieren, bis ich einmal alle meine Materialien bearbeitet haben werde, dass ich notgedrungen immer wieder neue Expeditionen unternehmen muss. - Was Sie mir über Exz. Bode geschrieben, hat mich sehr gefreut. Ich weiß sehr wohl, dass er mir wohl will. Aber zu Dr Guyer hat er sich einmal ebenfalls sehr lobend über mich ausgesprochen u. hinzugefügt: „Ich werde ihn noch sehr ausnutzen.“ Bei seiner genialen u. bewunderungswürdigen Einseitigkeit, durch die er sich mit den Museen vollständig identifiziert, hat er auch gar keine persönlichen Zuneigungen für Menschen. Wenn er jemanden lobt, so bedeutet das, dass der Betreffende dem Museum nützlich ist. Im Moment, wo das aufhört, erlischt auch Exz. Bodes Interesse an der Persönlichkeit. Ich glaube aber, er würde einmal ganz gern etwas thun, um mich los zu werden und mich vorteilhaft vom Museum wo anders hin abzuschieben. - Die Grabungen sind nach wie vor erfolgreich. Mit vielen Empfehlungen an die Ihrigen u. Sie selbst bin ich Ihr ergebenster Ernst Herzfeld

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 714
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 27.04.1913
Ort der Niederschrift des Dokuments: Samarra
Volltranskription des Dokuments:

Samarra, 27. IV 13.

Hochverehrter Herr Geheimrath,

nur kurz möchte ich Ihnen den Empfang Ihres gütigen Briefes vom 26 III, den Sie von der Fahrt nach London schrieben, bestätigen. Prof. Sarre mit Dr Kühnel, sind noch nicht da, u. können auch kaum vor dem 15 Mai hier sein.

Musils Vorbericht an mich ist schon unterwegs. Ihr Citat ist mir äußerst wertvoll. Natürlich muss ich nun auf jeden Fall nicht nur aufnehmen, was die Bahningenieure durchschnitten haben, sondern die ganze Länge des Tchali abreiten. Ich kann nicht verhehlen, dass ich kein unbedingtes Vertrauen zu Musils Beschreibungen habe. Seine Karten sind nur mäßig, seine Reiseabenteuer à propos Q. Amrā u. neuerdings in Mesopotamien, wenn nicht überhaupt zur Ausschmückung erfunden, so ungeheuer übertrieben. Die Beobachtung scheint mir zweifelhaft. Ich kenne den Tchali an 2 Punkten. Man sieht einen Wall, der wohl an 15 m. breit u. 6 m hoch sein mag. Aber das ist der Wall nicht die Mauer, die nur darin begraben ist:



a ist Mauer

b ist ihr Verfallschutt.

Die Mauerbreite, die nicht entfernt so breit ist, zeichnet sich aber deutlich ab. Ich glaube nicht, dass Musil das sehen kann. Der Graben, der dazu gehört, liegt außen d. h. westlich, nicht östlich. Die Richtung ist am Nordende, auf viele km (mindestens 1 ½ Stunden) nicht nördlich, sondern NO - SW. 10 km südlich von Samarra ist ganz ungenau: der Kopf am Tigris ist etwa 2, 5 km von Samarra entfernt. Von da aus den „Ishāki“ weiterreiten ist sehr problematisch, denn der ist gerade dort auf eine lange Strecke verschwunden, sowohl Jones' wie die Willcockssche [Wilcocks, Hg.] Aufnahme sind da nicht genau. An Stelle des alten Canals sind dann in jener Gegend moderne getreten. Der alte ist wahrscheinlich vom Tigris ganz weggespült. Dass dort noch Kanäle sind weiß ich aus Anschauung. Aber sie laufen nicht zum Euphrat, sondern nur zu dem vom Euphrat abgeleiteten nördlichsten Canal vorarabischer Zeit, einem 2ten Dudjail, resp. bis zum Saḳlawiya; ganz dicht bei dessen Mündung in den

Tigris (die nicht erhalten sind). Vielleicht kommt es ganz anders, aber zunächst erscheint mir Ihr methodischer Einwand, man entzöge sich den Boden unter den Füßen, in dem man Xenophon bei Seite lasse, viel schwerwiegender, als Musils Beobachtungen. Allerdings läßt sich dem entgegenhalten, dass man ja auf Nebukadnezar u. den andern kurzen griechischen Nachrichten baute. Auf jeden Fall muss ich es einrichten, die Frage zu untersuchen.

Mit den ergebensten Empfehlungen Ihr Ernst Herzfeld

zusätzliche Bemerkungen:

„nördlichsten Canal aus arabischer Zeit“: „aus“ wegen Lochung nicht sicher zu lesen.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 101
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 18.05.1913
Ort der Niederschrift des Dokuments: Samarra
Volltranskription des Dokuments:

Samarra, 18 Mai 1913.

Hochverehrter Herr Geheimrath,

gestern Abend bin ich von einer dreitägigen Tour zur Medischen Mauer zurückgekommen und möchte Ihnen gleich darüber vorläufig berichten. Die Bahningenieure, im besonderen ein Herr Moritz aus Stettin, haben die Ausgrabung eines ganzen Turmintervalles und zweier Türme mit Querschnitt sehr hübsch ausgeführt und alles aufgemessen. Ich habe nur für mich die Hauptmaße genommen u. einige Photographien, leider bei Regen. Da die Herren sich so große Mühe gegeben hatten, mochte ich ihnen ihr Resultat nicht gleichsam wegnehmen, u. habe vorgeschlagen, dass sie selbst die Aufnahmen fertig machen u. einen erläuternden Text zu den Zeichnungen u. ihren Beobachtungen schreiben u. mir zusenden. Ich gebe dann meine Photos dazu u. möchte die histor.-geogr. Fragen erörtern. Könnte man diese Arbeit dann wohl der Akademie vorlegen? Solange das Abbildungsmaterial nicht ganz vorliegt, kann man natürlich nur ungefähr die Sachlage schildern.

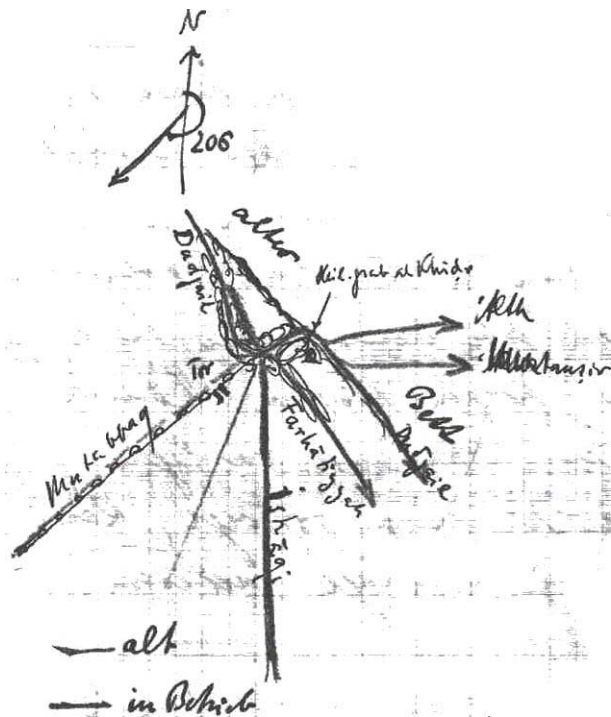
I. Der Name:

Man kennt die Ruine heute nur unter dem Namen „al-Mutabbaq“, d. aus Tābūq (Lehmziegel) erbaute. (Sämtliche andren Canalwälle sind nur ausgehobene Erdmassen). So nennt man sie nicht nur in Samarra und Balad, sondern auch die Araber-Shaikhs der Gegend kennen sie nicht anders. Sidd Nimrūd haben weder ich noch die Ingenieure jemals gehört. Tchali* dagegen ist ein ganz bekannter Name, aber nicht für diese Mauer, sondern für einen Kanal, der bei Samarra gegenüber vom Schlosse Balkuwārā vom Ishāqi abzweigt, in das hohe Hinterland tief einschneidet und hinter Istabulāt u. dem westlichen Mauerende in SSW Richtung bis in die Nähe von Qal‘at Rummādi laufen u. ungefähr den Nahr Saqlāwiyyah treffen soll. Das entspräche dem „Tchali“ an dem Musil entlang ritt, bezw. den er 2mal kreuzte.

(auf dem linken Rand, Hg.:)

* Tchali wurde mir von vielen als Nomen proprium unbekannter Bedeutung, von andern als Appellativ für Canaldämme gleichbedeutend mit Khaī (Kaht) Ḥabe (Stück) bezeichnet.

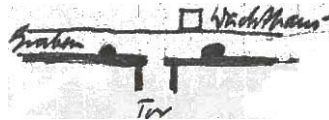
II Die Lage (Skizze I)




Jones' Beschreibung des Mutabbaq ist ganz correct. Er beginnt dicht am alten Tigris etwa mitten zwischen Istabulāt u. Ḥarbah, u. läuft von da unter 206° ungef. 10 km. weit ins Land hinein. Ob er wirklich unmittelbar am alten Tigris anfing, ist nicht mehr auszumachen, da der seit 1225 bis in heutige Zeit tätig gebliebene Dudjail Canal mit seinen Abzweigungen gerade darauf liegt, mit an 30 m. hohen Dämmen. Auch der Ishāqi, den der Dudjail teilweise benutzt liegt dort um den heutigen Mauerkopf herum; es ist also wohl möglich, dass die Mauer erst am Ishāqi etwa 200 m. vom Fluss anfing.

Vielleicht aber ist die enorme Dammhöhe des Dudjail dadurch bedingt, dass die Mauer darunter liegt. (Diese Dämme sind z. T. erst 40 Jahre alt).

Dicht neben dem heutigen Beginn der Mauer liegt ein Durchgang (Tor), einfach durch innen



angesetzte Mauerschenkel gebildet:

So sind die Tore des äußeren Quadrats von Balkuwāra. Außen vor dem Tor liegt ein Wachthaus, das sich deutlich als kleines Quadrat abzeichnet, wie es die Samarra-Ruinen thun. Ein zweites Tor lag scheinbar da, wo die Baghdad-Mosul Straße seit jeher die Mauer kreuzt. Die Mauerschenkel sind sehr abgetreten, das Wachthaus ist deutlich. Etwa 200 Schritt weiter folgt der Bahndurchstich mit Grabung und scheinbar ein drittes Tor. Die Front der Mauer liegt nach Westen. Auf dieser Seite läuft ein etwa 10 m breiter flacher Canal an ihr entlang, der mit Wasser gefüllt war, weil er nivelliert ist (d. h. er durchschneidet Geländewellen tief, flache Stellen fast im Niveau) u. weil Canäle mit ihm verbunden sind. Der erste dieser Canäle liegt schon unweit des SW-Endes, u. man muss sich fragen, ob er Wasser vom Ishāqi brachte, oder aus dem Mauerkanalk ableitete. Jedenfalls gehen von ihm wieder Zweige aus, er diente also der Irrigation. Hinter ihm, wo die Mauer (von Jones nicht bemerkt) einen schwachen Doppelknick  macht, ist eine Lücke in der Mauer, durch die sich eine von NW

kommende Senke zieht. Dahinter ist die Mauer wieder da u. wieder geht ein Canal von ihrem

Graben ab. Kurz darauf folgt das SW Ende, mit einem schräg angelagerten Fort



In dem ebenen Lande, ohne jede Vegetation sieht man von dort aus mindestens 5 km weit, u. so weit sind keine Spuren mehr vorhanden.

Ich musste von da wieder zum Wasser. Die Ingenieure wollen dem von Musil angezeigten „Tchali“ noch weiter nachgehen. Nach Richtung u. Lage u. Namen kann aber der Tchali Musils nur der wirkliche Tchali sein, nämlich der große Zweig (oder Hauptarm?) des Ishāqi.

Innerhalb der Mauer (nach O.) ist alles Land von zahllosen riesigen Canälen durchzogen, die alle der Zeit nach Samarra bis um 1225 angehören. Man darf auf eine ganz unglaublich dichte Bestellung u. Bewohnung schließen. Außerhalb der Mauer ist dagegen absolut leere Steppe. Nur 2 Sachen giebt es da. 1) den wiederholt erwähnten Tchali, der dort nur eine Leitung des Wassers nach S. ist nicht der Irrigation diente und 2) die Ḥayḥ al-abyaḍ (die weiße Mauer). Diese Mauer hat alternierende Rundtürme auf beiden Seiten



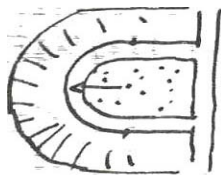
, beginnt einige km unterhalb von Istabulāt am Tigris, läuft schnurgerade auf die äußere Kante des Mutabbaq-Kanals zu, biegt dort unter 110° etwa um, läuft bis zu der Senke, die den Mutabbaq durchbricht, u. an dieser Senke nach Norden, jedenfalls bis an den etwa 500 - 1000 m im Hinterland an Istabulāt vorbeilaufenden Tchali.

Ich halte diese eigentümliche Mauer, die Analoga in Samarra selbst hat, für die Umfassungsmauer eines zu Istabulāt gehörigen Tierparks, der etwa die halbe Größe dessen von Samarra haben würde. [Ich werde beträchtlich gestört durch eine Zigeunerbande, die mit Gewalt darauf besteht, mir und meinem Z..... (Punkte stehen für nicht identifizierte Buchstaben, Hg.) vorzutanzten u. vorzuspielen].

III Die Mauer selbst (Skizze II)

Sie besteht aus Graben und Mauer=Wall. Westen ist außen, Osten innen.

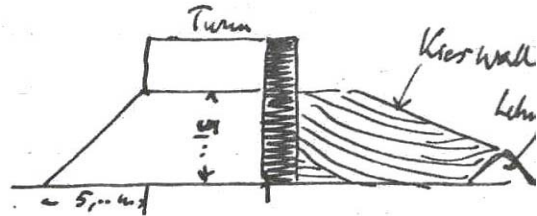
Die Mauer, die aus Lehmziegeln gebaut u. selbst nur 1,40 (höchstens 1,45 m) stark ist hat außen in regelmäßigen Abständen Türme, die im Verhältnis zu ihr an Dicke u. Vorsprung gewaltig sind.



Sie sind rund mit tangentialen Schenkeln so dass Breite u. Vorsprung beide gleich werden (7,65 m). Sie bestehen aus einer Schale von Lehmziegeln, stark wie die Mauer (1,40) und einer Kiesfüllung.

Außen umgibt sie eine gut 5 m starke Böschung 1 : 1 (unten 45°). - Turmintervall beträgt 46, 30 - 46, 50 m. Hinter der Mauer ist eine Böschung, Sohlenbreite 10, 50 m, so konstruiert, dass innen ein niedriger Lehmwall die schräg geschütteten Kiesschichten stützt. Heute ist die erhaltene Höhe etwa 4 m (stellenweis mehr oder weniger) über Sohle. Aus den Böschungswinkeln wird man wohl folgendes Profil erschließen dürfen:

indem die äußere Turmböschung
u. der innere Wall etwa gleich
hoch sind, innen ein Umgang



angenommen ist, u. die eigentliche Mauer diese Höhe um gute Mannshöhe überragt haben dürfte. Damit kommt man auf eine Gesamthöhe die identisch ist mit Turmbreite u. Turmvorsprung, u. mehr als das (7, 65 - 7, 80 m) wird man auch bei einer nur 1, 40 starken Mauer nicht annehmen dürfen.

Das Mauerwerk selbst sind Lehmziegel von 37 - 41 cm □

10 Schichten 1, 36 cm mit Fugen, Ziegel ohne Fugen etwa 11 cm, ein Mörtel aus Lehm mit feinem Kies, ziemlich dicke Fugen, die Maurerarbeit ziemlich roh.

Form u. Construction scheinen mir in babylonischer Zeit unmöglich: keine Fundamente! Wenn auch Rundtürme vereinzelt in Assyrien vorkommen - aus Babylonien sind mir keine bekannt - so ist doch die langgestielte Form u. das Verhältnis ihres Vorsprungs zum Intervall absolut unantik. Dagegen kenne ich gleiches u. ganz ähnliches aus Dastadjird (Khosrau II), Qadisiyyah (Mu'tasim) Bagdad (Nāṣir), auch Hiraqlah bei Raqqah u. Raqqah selbst (Hārūn).

Ferner lassen sich die Maße der Mauern die die Ingenieure daraufhin nochmals genau nachprüfen werden, so sehr annähernd in runden Ma'munischen Ellenzahlen ausdrücken, dass darin wohl der Beweis für die Datierung der Mauer gegeben sein dürfte:

Turmintervall 46, 30 - 46, 50 = 90 Ellen = 46, 58.

Turmbreite u. -Vorsprung 7, 60 - 7, 89 = 15 Ellen = 7, 77

(also Relation 1 : 6)

Sollte ich mich vermessen haben, so möchte man vermuten dass die Axendistanz (Turm + Intervall) anstatt 53, 90 (= 105 Ellen) nur 52, 00 m wird (= 100 Ellen).

innere Böschung 10, 50 = 20 Ellen = 10, 35

Turmböschung die Hälfte = 10 Ellen = 5, 18

vermutliche Höhe = 15 Ellen.

IV Zusammenfassung.

Die Mauer entspricht der Beschreibung Xenophons u. den Angaben Nebukadnezars nicht. Ihre Technik ist nicht babylonisch. Ihre Lage ist mit den antiken Angaben ebenso schwer in Einklang zu bringen: Türme nach Westen u. Kanal im Westen. Auch wenn sich Musils Fortsetzung bestätigen sollte, so müsste die Mauer doch von Saqlāwiyyah aus wieder etwas nach SO umbiegen um Sippar zu erreichen. Schon von Kunaxa müsste Xenophon immer an der Mauer entlang gezogen sein. Die Mauer steht dagegen in fester Verbindung mit dem Kanalsystem, das aus der Zeit von Mu'taş im bis Mustarş ir stammt. Ihre Construction u. Form ähnelt den Bauten derselben Zeit, auch ihre Erhaltung. Alles dies kann man weit ausführen.

Mir scheint die Mauer ist entweder nach Samarra zur Verteidigung des cultivierten Dudjailbezirks gegen die Beduinen gebaut, in einer Zeit als diese in Mesopotamien Nordsyrien u. Mosul Dynastien bildeten, oder noch besser von Mustarş ir gleichzeitig mit seinem Dudjail, 'Alth u. Mustarş ir Kanäle nach dem Wechsel des Tigrislaufes, Bauten die durch die Inschrift der Harbahbrücke genau datiert sind. Damals war dies Gebiet nahezu eine zusammenhängende Stadt, u. ernährte Bagdad. Der Bau könnte in Zusammenhang gebracht werden mit der Mongolengefahr, gegen die Mustarş ir vorbeugte. Und in Wahrheit muss dicht bei der Grabungsstelle u. Djisr Harbah die entscheidende Schlacht von Hulagu geschlagen sein.

Ich kenne jetzt das ganze Dudjailgebiet u. werde davon eine Karte 1 : 100 000 machen. Größere babylonische Ruinen giebt es dort nicht, höchstens Dörfer. Diese lagen, wie die Ansiedlungen der Folgezeit, nur am alten Tigris selbst. In aramaeisch-sasanidischer Zeit gab es kleine Städte (Bāḫamshā, Mashkenā etc) aber alle am Tigris selbst. Erst nach der Gründung von Bagdad kommen die Kanäle u. damit die dichte Bewohnung. Summarisch zurückblickend scheint mir, dass überhaupt die Besiedlung Babyloniens sich so vollzog: im Anfang die Sumerer am südlichen alten Euphrat, die Semiten weiter nördlich, Nordpunkt Sippar. In neubabylonischer Zeit ist die Nordgrenze der Besiedlung die Linie Lippara - Seleucia. Mit Seleucia geht das Centrum an den Tigris. Von da an bewegt es sich am Tigris nördlich: zuerst Bagdad u. mit ihm die Erschließung des Dudjailgebiets. Dann in Fortsetzung dieses Prozesses Samarra. Da letzteres etwas ganz erkünsteltes war konnte es nicht bestehen. Eine extensive Bebauung u. Bewohnung existierte aber nur in der ersten arabischen Zeit, mit den Gründungen von Basrah, Kufah, Wāsīt, Kīliyyah beginnend, mit Bagdad kulminierend, mit Samarra schon zerfallend. Von allem blieb nur der Dudjail, weil Bagdad blieb. Alles andre wurde Wüste.

Zum Schluss etwas Neues: Auf der Selby'schen Originalkarte, die Hr Kiepert in den Ruinenfeldern redigiert hat, ist die wahre Nebukadnezar-Mauer verzeichnet, immer dem Nahr al-Malik folgend. Ich erfahre das durch einen Mustapha Bey, der jetzt Chef der Bahnsection Samarra ist u. früher mit Willcocks [Wilcocks, Hg.] gearbeitet hat. Er hatte sein Exemplar leider dem Wali v. Bagdad gegeben. Er selbst hat diese gewaltigen Mauerreste aus gebrannten Ziegeln in Asphalt gesehen, und sagte mir dass er auch irgendwo eine Beschreibung in einem älteren englischen Buche gelesen habe. Das will er noch suchen, vermutlich ein begleitender Text Selby's oder Collingwood's zu der triangulierten Aufnahme.

- Die Mauern von Seleucia haben als Fundament 3 Schichten von Nebukadnezar-Ziegeln. Ich habe 4 Stempel gesammelt, von denen der eine (soweit das Dr Weber in Berlin feststellen konnte) eine kleine Variante zu den Babylon-Ziegeln bietet. Bei der Stereotypie der Nebukadnezar-Ziegel ist das vielleicht nicht bedeutungslos. Könnten sie von der Nebukadnezar-Mauer stammen?

Ich selbst kann nicht mehr thun. Diese 3 Tage habe ich meiner Arbeit stehlen müssen. Durch Sarres Besuch komme ich so in meinen Aufnahmen zurück, dass ich nicht fertig werde. Außerdem sind Reisen bei 40° im Schatten u. ununterbrochenem Staubsturm eine unbeschreibliche Strapaze. Vielleicht lohnte es sich, dem Problem eine besondere definitive Untersuchung zu widmen; in etwa 4 Wochen u. mit 6000 Mark könnte man das thun, wenn die Herren von Babylon es nicht ausführen. Thun die es, so bleibt es wieder Geheimnis.

Seit Ende April ist es hier geradezu unerträglich. Der Staubsturm ist schlimmer als die Hitze. Als ich erschöpft von meinem Ritt kam, musste ich mich 2 ½ Stunden in eine Ecke des dunklen Raumes hocken, ein Tuch um den Kopf, um nicht zu ersticken. In Samarra auf der Golskuppel gab es eine Art St. Elms-Feuer, weil die Luft elektrisch geladen war. Man glaubt, dass das ein Zeichen ist, dass der Mahdi seine Moschee besuchte, und alles Volk begann zu rufen u. zu trillern. Trotzdem Prof. Sarre in der Stadt wohnt, wo es wesentlich besser ist, als hier draußen, hält er es nicht aus. Nachdem er 8 Tage hier ist, reist er schon in 8 Tagen wieder ab. Die Gipsgießer nimmt er mit, beide werden zu H. v. Oppenheim reiten. Auch Dr Kühnel reist sofort wieder ab, via Bagdad - Basrah. Ich muss noch aushalten. Da aber ganz gegen meine Rechnung Sarre kein Geld mehr hat, so müssen wir im Laufe des Juni schließen. Sarre brachte mir eine Kritik Strzygowskis über meinen Vorbericht mit, die man nicht anders als verlogen nennen kann. Er hat Sarre gesagt, er werde noch mehrere Kritiken folgen lassen. Wenn das der einzige Dank ist, finde ich, dass sich die Überwindungen nicht lohnen, u. ich freue mich, dass alles bald überstanden ist.

Mit vielen Empfehlungen an die Ihrigen und Sie selbst bin ich Ihr ergebenster Ernst
Herzfeld

zusätzliche Bemerkungen:

Dem Brief liegen zwei ausführlichere Skizzen als im Text ausgeführt bei.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 101
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 22.06.1913
Ort der Niederschrift des Dokuments: Samarra
Volltranskription des Dokuments:

Samarra, 22 Juni 1913.

Hochverehrter Herr Geheimrath,

Vielen Dank für Ihren Brief vom 25 Mai, der über die Aufnahmen in Paikuli und anderes handelte. Meine Besorgnisse inbetreff jener Aufnahmen waren deshalb nicht unbegründet: erstens hat Andreas schon seit 2 Jahren meine früheren Aufnahmen, die ich schwerlich zurückverlangen kann, und dann bin ich, so viel ich weiß, bei der Bewilligung des Geldes gar nicht erwähnt, so dass ich hier das Gefühl haben musste, als unternähme ich diese Aufgabe, ohne je auf eine Bearbeitung rechnen zu können.

Die Unternehmung ist eine äußerst schwierige. Ich hoffe, dass ich jetzt ungestört hinreisen und dort einige Tage arbeiten kann. Dazu hat es aber auch ganz außergewöhnlicher Vorbereitungen bedurft. Unweit von Paikuli liegt ein Ort Karadagh, von wo ein dort als religiöse Autorität geltender Shaikh Ali ibn al-Shaikh Abdurrahmāh stammt. Zu diesem habe ich zuerst Beziehungen gesucht. Er reist dieser Tage dorthin (von Kerbela u. Baghdad aus) oder ist schon dort, u. will mich da empfangen u. für meine Sicherheit garantieren. Der Weg nach Karadagh geht von hier nach Kifri (Salāḥiyyah), das ist sicher. Dort lebt einer der großen Kurdenhäuptlinge, ein Medjīd Pascha, an den ich mir von einem seiner Verwandten Briefe verschafft habe. Der wird mich sicher von da nach Qaradagh befördern können. Der Häuptling der Djāf-Kurden, des verbreitetsten Stammes dagegen, ein Maḥmūd Pascha, ist nicht zu erreichen, er ist irgendwo weit weg in seinem Sommerquartiere. Das schrieb mir ein anderer Khan, ein Mustapha Pascha, aus der Bebbeh (oder Bāhānīyah)-Familie, die früher die Fürsten von Sulaimaniyyah waren, zur Zeit da Cl. J. Rich in Sulaimaniyyah war. Dieser schrieb mir, ich möge zu ihm nach Khānikin kommen, und er werde mir sicheres Geleit nach Paikuli mitgeben, auch solle ich sein Gast sein, aber die Weiterempfehlung an Mahmūd Pascha könne er nicht ausführen. Nun wäre das ein gewaltiger Umweg u. ich hoffe es so einrichten zu können, dass ich doch erst nach Qaradagh u. Paikulu gehe, und von Salāḥiyyah aus einen Boten nach Khanikin schicke mit der Bitte, mir Bedeckung dorthin zu senden, um dann nach Khanikin zu gehen. Die Strecke Paikuli - Khanikin (3 - 4 Tage) ist nicht ganz geheuer, u. ich weiß nicht, ob der Einfluss des Shaikhs von Karadagh so weit reicht. Auch so


habe ich einen Umweg von 6 Tagen u. entsprechende Mehrkosten. Aber nach dem was ich hier erfahre ist der gerade kurze Weg in 5 Tagen von Paikuli nach Kirmanshah eben unmöglich. Ich kenne da noch einen einflußreichen Häuptling, in Hūrīn (wo Felsreliefs sind, nördlich Shaikhān), und dieser könnte mich eventuell nach Kasr i Shirin bringen. Aber das ist erstens eine furchtbare Hochgebirgstour*

(auf dem linken Rand, Hg.: * ich habe sie einmal gemacht)

u. dann ist jener Häuptling von Shaikhān unzuverlässig. Auch er liegt mit seinen nächsten Nachbarn (Shaikhān) in Fehde, u. es ist z. B. unmöglich von Hūrīn nach Shaikhān, oder von Kasr i Shirin nach Shaikhān zu gehen, obgleich man es von den Höhen aus liegen sieht. Schnell durchreisen könnte man eventuell mit einigem Risiko, aber ich will doch dort arbeiten u. habe Leute u. Tiere u. Materialien mit, u. das reizt natürlich zu Beraubungen. Hoffentlich wird alles gut gehen, dann könnte ich Ende August, spätestens Anfang September in Berlin sein. Ich denke etwa am 5. Juli abzureisen.

Die letzten Wochen der Grabung, nach Prof. Sarres Abreise - er war ja nur 14 Tage hier -, haben noch sehr interessante Resultate gebracht. Die ganze Entwicklung des Palasttypus, zu dem der große Khalifenpalast gehört, liegt nun ganz klar da: von Kleinasien über Ekbatana [Ekbatana, Hg.] u. Pasargadae nach Persepolis, dann über die großen sasanidischen Paläste nach Samarra. Das ist der eine Typus, der „djausaq“. Der andre ist die „hīrah“, die in Hīrah aus dem römischen Limeslager umgebildet ist, indem in jenes anstelle des Praetoriums die beiden notwendigen Räume eines persischen Palastes, die offene Halle u. der quadratische Saal dahinter, eingeführt wurden. Eine dritte Reihe von Palästen hat einen andern Ursprung. Davon giebt es in Samarra nur 1 Beispiel, sie sind überhaupt selten. Ihr Ursprung ist das runde assyrische Heerlager, Beispiele: schließlich doch Hatra, trotzdem es nicht genau kreisrund ist, Dārābdjird in Persien, die runde Palaststadt von Baghdad, das runde Hiraqlah bei Raqqah (Hārūn al-Rashīd), endlich hier das Schloss Qādisiyyah. Besonders seltsam ist, dass die Thronsäle des hiesigen Palastes (4) als Säulenbasiliken ausgebildet sind, wie es in Mshattā der Fall ist. An Kleinfunden waren vielleicht eine Anzahl von Signaturen auf Marmorsculpturen u. auf Gemälden das wichtigste:

Α, Γ, Η, Ζ, Ν, Ψ, Δ, auch ein Maler dessen

 fragmentarischer Name lautet; dann ein Ishāq bar Eusthatios der Estranghelo schreibt, ein anderer syrischer Meister, von dem eine Baghdader Autorität, ein Père Anastase meint, seine Schrift sei mandaeisch, u. er hieße: der Meister Mhallal und Zīyyā. Nimmt man dazu, dass Marmorsculptur nur aus der Zeit des ersten Baues existiert, während

sie später nicht mehr vorkommt, dass Glasmosaiken nur an 3 speziellen Orten vorkommen, am Hauptpalaste nicht, so scheint mir monumental erwiesen zu sein, was literarisch belegt ist, dass Samarra auf dem Wege der Leiturgen erbaut ist, und die islamische Kunst, die hier fertig und ganz universell auftritt, eben durch diesen mächtigen wirtschaftlichen Faktor in den 2 vorhergehenden Jahrhunderten geschaffen ist. Daher die Vielseitigkeit aller Dinge: wenigstens 3 Palasttypen, in mehreren Exemplaren, 3 verschiedene Moscheetypen, 3 grundverschiedene Stile der Ornamentik, die nur vereinzelt auftretenden Handwerke wie Glasmosaik, Marmorsculptur etc. Daher auch die unglaubliche Vielseitigkeit der Keramik, wo neben chinesischem Porcellan u. chinesischer Fayance deren Nachahmungen stehen, und am andern Ende rote griechische Firnisware u. eine Nachahmung getriebener Goldschmiede-Arbeit in Fayence, und dazwischen alle nur denkbaren Gattungen. Alle Resultate sind so klar und ergänzen u. stützen sich gegenseitig so schön, dass man ein umfassendes Gesamtbild von Samarra u. der materiellen Kultur seiner Zeit gewonnen hat. Darum konnten wir nicht nur schließen, sondern ich finde wir mussten schließen. Die Auflösung der Expedition macht auch noch eine Menge Arbeit.

Wegen der Aufnahmen der Medischen Mauer habe ich schon zweimal an die Ingenieure von Harbah geschrieben, aber noch nichts erhalten. Hoffentlich bekomme ich die Pläne. Die Skizzen habe ich gesehen mit allen Maßen. Fehlt nur der ausgearbeitete Plan, Schnitt u. die Materialien für die Karte.

Aus Tell Khalaf habe ich häufigere Nachrichten, immer mit Mitteilungen von neuen wichtigen Entdeckungen. Auf der andern Seite hat sich ein geradezu entsetzlicher Orientklatsch der Expedition bemächtigt, der sicher auch nach Deutschland dringt. Mir thut so was sehr leid, denn ich finde die Leistung H. v. Oppenheims doch eine ganz außerordentliche. Erstens ist es für ihn, trotzdem er reich ist, doch ein ganz unverhältnismässiges Opfer, er verwendet doch etwa ein Viertel seines Vermögens auf diese Sache. Und dann war die Organisation gerade dieser Grabung - sie arbeitet mit etwa 500 Arbeitern und 10 wissenschaftlichen Kräften, - in jener Gegend eine ganz ungewöhnlich schwierige. Das ist kein Vergleich mit Babylon oder Assur. Wäre nicht Oppenheims Talent für solche Organisationen, so wäre das auf gleiche Schwierigkeiten gestoßen, wie Warka. Und das ist wirklich nur Oppenheims Verdienst, denn die Herren die er mit hat, u. die furchtbar über ihn lästern, haben davon, von der Organisation u. ihren Schwierigkeiten, keine Ahnung. Die sind da hingegangen, wie man nach Athen oder Milet geht.

Wenn ich auf Samarra zurückblicke, so bin ich doch ungeheuer froh, dass nun das Ziel erreicht ist. Im vorigen Jahre sah es manchmal so aus, als würden wir nie so weit kommen.

Die zweite Campagne war politisch fast ganz ungestört. Ich habe das Gefühl, als wäre der äußere Zusammenbruch der Türkei, auf den ich immer gewartet hatte, schon jetzt von guten Wirkungen. Der maßlose Hochmut der Jungtürken, deren Unfähigkeit doch an allem Schuld ist, ist so ziemlich gebrochen. Die Stimmung im Lande ist ganz umgeschlagen; man sagt: Unser Reich ist zusammengestürzt, u. wir sind nicht mehr als Persien es ist. Und dann wünscht man sich wieder einen Abdulhamid, dessen böses Genie den Zusammenbruch vielleicht doch verhindert hätte. Gut dass es so gekommen ist. Vielleicht wächst nun doch der europäische Einfluss im Lande mit der aufdämmernden Erkenntnis, dass die europäische Kultur u. die Machtmittel der europäischen Staaten doch größere sind, als die der Türkei, und dass der Islam noch viel viel kleiner werden u. bei dem verachteten Christentum in die Lehre gehen muss, wenn er nicht überhaupt zu Ende gehen will.

Mit vielen Empfehlungen, auch an die verehrten Ihren, Ihr ergebenster Ernst Herzfeld

zusätzliche Bemerkungen:

„ob der Einfluss des Shaikhs von Karadagh so weit reicht“ - im Original: „reist“.

„Aber das ist erstens eine furchtbare Hochgebirgstour“ - im Original: „dass“.

„Darum konnten wir nicht nur schließen“ - im Original: „schließen“.

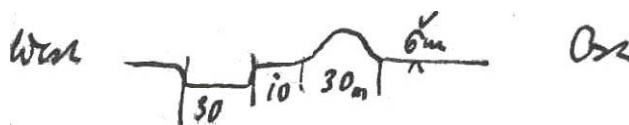
Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 101
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 28.06.1913
Ort der Niederschrift des Dokuments: Samarra
Volltranskription des Dokuments:

Samarra, 28 Juni 13.

Hochverehrter Herr Geheimrath,

ich muss Sie nochmals mit einem Briefe behelligen, dem letzten aus Samarra.

Vor ein paar Stunden brachte mir ein Bote die Aufnahmen der Bahningenieure von der „Medischen Mauer“. Es ist also so, wie ich vermutete. Musil hat das, was man seit Ross für die Medische Mauer hielt u. was nach Jones Ansicht diese eben nicht war, was die Ingenieure ausgegraben u. ich Ihnen beschrieben habe, gar nicht gesehen. Das heißt „al-Mutabbaq“ u. läuft vom Tigris unterhalb Istabulāts etwa 1 ½ Stunden weit ins Land, um da definitiv aufzuhören. Vom Endpunkt 13 km nach W - das ist der nächste Punkt - liegt der „Tchali“, dessen Name von Jones irrtümlich auf die Mauer übertragen ist, u. den Musil entlang geritten ist. Dieser kommt aus dem Ishāqi, - die genaue Stelle der Abzweigung ist nicht ganz klar, weil auch der Ishaqi dort verwischt ist - unterhalb der künftigen Eisenbahnstation Samarra, bleibt immer westlich der Bahn, bis etwa Istabulat u. geht dann weiter westlich, um sich schließlich, gar nicht mehr weit von Kal'at Rummadi zu verlieren. Auch dieser Kanal hat auf seiner Ostseite (also zum Dudsailbezirk hin) eine Mauer. Daher konnte ihn Musil als „Medische Mauer“ beschreiben. Er ist gerade so wie der Mutabbaq in seiner äußeren Erscheinung:



Die Maße der Mauer sind:

Turmdistanz 46, 60 m = 90 Ma'munische Ellen.

Die beiden Türme sind ungleich, das Mittel ergibt ziemlich genau 15 Ellen.*

(auf dem linken Rand der Seite, Hg.: * der Kern des größeren Turmes genau 10 Ellen; des kleineres 8 Ellen.)

Turm zu Turmintervall also = 1 : 6.

Von der Innenkante zum Fußpunkt der Böschung (schwer messbar) 10, 80 m = 20 Ellen, von der Innenkante bis zu Spuren einer jetzt noch gefundenen äußeren Böschung die gleiche Zahl.

Dass da die Ma'munische Elle vorliegt, scheint mir sicher.

In etwa 8 Tagen hoffe ich abzureisen. Es ist wahnsinnig heiß, aber in Persien sind ja wenigstens die Nächte kühl. Einen Maultiertreiber habe ich mieten können, das erspart viel Geld und Zeit (ich habe die Differenz auf 1200 Mk berechnet).

Die letzten Arbeiten in Samarra galten nochmals dem ersten Grabungsthema, den 2 Großen Moscheen. Jetzt liegen die beiden seltsamen Pläne ganz exakt vor. Die erste misst 375 x 445 m (Proportion 16 : 19); ihr Hof hat genau 200 : 300 Ellen, ihre inneren Umfassungsmauern genau 320 : 480 Ellen (2 : 3). Die andre misst 350 : 360 m (keine genaue Proportion), aber ihr Hof hat auch genau 200 : 300 Ellen. Die 2 Moscheen sind also nahezu so groß wie die ganze Stadt Assur. Das Bêt al-Khalifah ist genau doppelt so groß wie Assur mit seinen Außenbauten. An ihm allein könnte man also bequem 25 Jahre lang graben. Gut, dass das nicht nötig ist. Vor einiger Zeit erhielt ich ein Kapitel Wiegands über Denkmäler-Erhaltung, aus einem Handbuch der Archaeologie. Er entwickelt dort die Idee, eine Grabung könnte gar nicht auf genügend weiter Basis aufgebaut werden; für Publicationen müsste von vornherein ein Riesenumfang angenommen werden. Ich kann dem gar nicht beipflichten u. finde, dass von den Riesenwerken 9/10 ja doch der vollständigen Vergessenheit anheim fällt, u. auch unendlich vieles gegraben u. untersucht wird, was durchaus nicht der Mühe u. des Aufwandes wert ist. Vor kurzem erhielt ich auch die 2 Bände der Festungswerke von Assur. Die darin enthaltene Arbeit ist ja einfach überwältigend. Wenn man aber bedenkt - wie der Plan zeigt - dass fast volle 10 Jahre auch ganz überwiegend „Mauern“ ausgegraben sind, so frage ich mich doch, ob das richtig ist. Ein Anlass dazu, vielleicht der eigentliche Grund, war die dûru-šalĥu-Polemik zwischen Delitzsch u. Koldewey. Da Langenegger auch ganz im Mauergraben groß geworden war, so übertrug er das nach Jericho, u. trug damit dazu bei, die Jericho-Grabung so wenig ergebnisreich zu gestalten. Verdeckt nicht bei diesen Sachen das Übermaß an Methode etwas den Mangel an Resultaten?

Mit vielen Empfehlungen Ihr ergebenster Ernst Herzfeld



Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 714
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 23.10.1913
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin
Volltranskription des Dokuments:

W 50 Nürnbergerplatz 5.

23. Octob. 13.

Hochverehrter Herr Geheimrat,

Dr Prinz ist noch nicht bei mir gewesen u. ich kenne seine Adresse nicht: die eine sehr gut
geratene Photographie des Anubanini-Reliefs zeigt deutlich den Bogen, den der König in der
Hand hält, u. dessen Sehne nicht mit dem Sternsymbol zusammenstößt. Die Göttin fasst nicht
die Sehne (bezw. Stange) sondern hält in der erhobenen Hand eine Corona. Der Anführer der
Gefangenen trägt eine geriefelte Kopfbedeckung, ob Federn oder was gemeint ist, ist nicht

sicher zu erkennen. Man könnte sowohl an die spätere  Kopfbedeckung als an 
solche auf assyr. Reliefs vorkommend denken.

Mit vielen Empfehlungen Ihr ergebenster Ernst Herzfeld.